

Daniel Henseler

## Was essen die Russen in 200 Jahren?

### Tat'jana Tolstajas antiutopische Speisekarte in *Kys'*

Anlässlich einer Lesung in Zürich, bei der sie die deutsche Übersetzung ihres Romans *Kys'* (Tolstaja 2000; „Kys“, Tolstaja 2003) vorstellte, erzählte Tat'jana Tolstaja eine Begebenheit nach, die sich kurz davor zugetragen hatte. In der Ukraine hatten sich ein paar Pilzliebhaber an selbst gesammelten Pilzen vergiftet. Nachdem sie im Spital mit Mühe und Not gerettet wurden, seien sie nach Hause zurückgekehrt, um die übrig gebliebenen Pilze aufzuessen – so gut hätten diese eben geschmeckt.<sup>1</sup> Die Anekdote zeigt zumindest zweierlei: Tolstajas Interesse für das Kulinarische, wie aber auch eine Vorliebe für das Absurde, Groteske, Überzeichnete. Beides spielt denn auch in *Kys'* eine wesentliche Rolle. Der vorliegende Artikel ist der Speisekarte und der Esskultur in diesem Roman gewidmet.

### Kulinarisches in Tat'jana Tolstajas Werk

Tat'jana Tolstaja griff freilich schon früher sowohl in ihrem publizistischen wie auch im literarischen Werk regelmäßig kulinarische Themen auf. Im Essay *ČASTNAJA GODOVŠČINA* („Privater Jahrestag“; Tolstaja 2001, 30–43) nimmt sie sich des Petersburger Hungerwinters von 1991 an, *ZOLOTOJ VEK* („Das goldene Zeitalter“; Tolstaja 2001, 450–468) ist eine Rezension der englischsprachigen Ausgabe von Elena Molochovec' berühmtem Kochbuch (Molokhovets 1992), *MOROŽENOE* („Eis“; Tolstaja 2008, 7–10) schwelgt in Erinnerungen an sowjetisches Speiseeis, *STENA* („Die Wand“; Tolstaja 2008, 11–18) reflektiert die Architektur der Küche, *BITVA KREVETKI S RJABČIKOM* („Die Schlacht der Garnele mit dem Haselhuhn“; Tolstaja 2008, 28–34) beschreibt den ausländischen Einfluss

---

1 Nach Tat'jana Tolstaja; Lesung vom 18.09.2003 im Literaturhaus Zürich.

auf die russische Küche, und in I SBOKU BANTIK („Und auf der Seite noch ein Schleifchen“, Tolstaja 2008, 49–54) nimmt Tolstaja das „kulinarische Design“ (kulinaryj dizajn) aufs Korn, das die angerichteten Speisen stets irgendwie verzieren möchte. Aber auch in den Erzählungen spielt das Essen eine wichtige Rolle:

Как правило, персонажи Толстой действительно относятся к еде крайне серьезно и думают о ней буквально непрерывно. [...]² (Benevolenskaja 2008, 39)

Benevolenskaja zitiert Beispiele aus Tolstajas Erzählungen FAKIR („Der Fakir“), FILIN („Filin“), POËT I MUZA („Dichter und Muse“) und anderen. Als knappes Fazit lässt sich festhalten: In Tolstajas Erzählungen wird das Essen, die körperliche Nahrung, immer wieder in Verbindung mit geistiger Nahrung gebracht (Benevolenskaja 2008, 51; Henseler 2008, 32).

## Kys' (2000)

Der antiutopische Roman Kys' schildert eine russische Gesellschaft in der Zukunft, in der sich auch Nahrungsangebot und Essgewohnheiten verändert haben. Eine Reihe von Fragen soll im Folgenden aufgeworfen werden: Was isst man in Fëdor-Kuz'mičsk, welches sind die Hauptnahrungsmittel? Woher stammen die Nahrungsmittel, wie werden sie produziert, erjagt oder erworben? Wie werden die Speisen zubereitet? Welche Essverbote gibt es? Was bringt man bei einer Einladung mit? Wie unterscheiden sich die Essgewohnheiten der gesellschaftlichen Schichten? – Ich gehe dabei vom konkreten Speisezettel aus, betrachte anschließend Herkunft und Produktion der Nahrungsmittel, richte das Augenmerk auf die Esssitten und -gewohnheiten und gelange schließlich zur Bedeutung von Nahrung und Ernährung für die kulturelle Identität.

Tat'jana Tolstaja entwirft in ihrem Roman Kys' ein 200 Jahre in der Zukunft angesiedeltes Moskau, das aufgrund eines „Großen Knalls“ etwa zu unserer Zeit in die Vorzeit zurückgeworfen worden ist. Moskau heißt

---

2 „In der Regel verhalten sich Tolstajas Figuren gegenüber dem Essen tatsächlich mit äußerstem Ernst und denken praktisch ununterbrochen daran. [...]“ (Übersetzung D. H.)

mittlerweile Fëdor-Kuz'mičsk, benannt nach dem Alleinherrscher und Großmursa, der sämtliche Erfindungen und Neuerungen sich selbst zuschreibt. Es gibt keine Elektrizität, keine Technik mehr. Das „Städtchen“ (gorodok) endet nun bereits am Gartenring (Sadovoe kol'co), draußen schließen sich nur noch Felder, dann die Wildnis an. Dort aber haust die Kys', ein katzenartiges Fabelwesen, dem hypnotische Kräfte zugeschrieben werden und vor dem sich die Leute fürchten. Von der Außenwelt weiß man in Fëdor-Kuz'mičsk fast nichts. Die Bevölkerung des Städtchens besteht aus drei Gruppen: *golubčiki* (Schätzchen) heißen die nach dem Knall Geborenen. Sie stellen die (sozial geschichtete) Mehrheitsbevölkerung und haben alle – im Übrigen äußerst unterschiedliche – körperliche Spätfolgen. Die *prežnie* (Vorigen) sind aus der Zeit vor dem Knall übrig geblieben; sie altern seitdem nicht mehr und könnten im Prinzip ewig leben, wenn sie nicht an Vergiftungen o. ä. sterben würden. Die *pereroždency* (Transgeburten) schließlich sind menschliche Arbeitsklaven, die anstelle von Pferden eingesetzt werden.

Hauptgestalt des Romans ist Benedikt, ein durchschnittliches Schätzchen, das in einer Schreiber-Isba von Hand Ukasse des Herrschers und literarische Texte vervielfältigt. Benedikt heiratet seine Arbeitskollegin Olenka, die Tochter des örtlichen Geheimpolizeichefs Kudejar Kudejarovič, erhält durch seine neue Familie Zugang zu so genannten „altgedruckten“ (staropečatnye) Büchern, wird zum Buchfanatiker und Bücherverschlinger und stürzt schließlich zusammen mit seinem Schwiegervater den Alleinherrscher Fëdor Kuz'mič.

## Die Speisekarte von Fëdor-Kuz'mičsk

Stellt man die in Kys' erwähnten Lebensmittel und Speisen zusammen, so erhält man eine Speisekarte von Fëdor-Kuz'mičsk (siehe Anhang). Hauptnahrungsmittel in Fëdor-Kuz'mičsk ist die Maus. Sie ist relativ leicht zu fangen und im Überfluss vorhanden (105; 100).<sup>3</sup> Sie wird in allen möglichen Varianten zubereitet: als Suppe, Speck oder Wurst. Sie wird

---

3 Im Folgenden werden bei Zitaten aus Kys' nur noch die Seitenzahlen angegeben: Vor dem Strichpunkt steht jeweils die Seite der russischen Ausgabe (Tolstaja 2000), danach diejenige der deutschen Übersetzung von Christiane Körner (Tolstaja 2003).

gebacken, gekocht, in Soße zubereitet; man verzehrt auch Mus aus Mäuseaugen, eingelegte Mäuseschwänze und gesäuertes Gekröse (173; 161).<sup>4</sup> Außerdem stellt man aus Mäusetalg (*myšino salo*, 25; 26) Kerzen her.

Neben der Maus verdienen die Feuerlinge (*ognecy*) besondere Erwähnung. Sie gelten als Delikatesse und sind ungleich schwerer aufzutreiben. Feuerlinge scheinen Eigenschaften von Tieren und Pflanzen zu vereinen: Sie sind süß, klebrig, so groß wie Menschaugen und wachsen auf Bäumen außerhalb der Stadt. Nachts leuchten sie silbern; tagsüber sind sie nicht zu sehen. Feuerlinge können einander durch Schreie warnen und verlöschen dann (17; 18). Es gibt von ihnen echte und falsche – letztere sind tödlich. Von den Vorigen werden sie als „Finiki! Radioaktivnye“ (109; „radioaktives Dattelzeug“, 103) bezeichnet.

Mehl wird in Fëdor-Kuz'mičsk aus Löffelmelde (*chlebeda*) gewonnen. Gegessen werden auch Schachtelhalm (*chvošč*) und so genannte Würmer (*červyri*). Diese werden auf Stöckchen getrocknet und dann zerstoßen: Sie gelten als vorzügliches Gewürz für die Mäusesuppe (43; 42).

Von heutigen Russen unterscheiden sich die Bewohner von Fëdor-Kuz'mičsk im Weiteren durch das, was sie nicht mehr essen, darunter Dill, Honig und Spiegeleier. Vom Dill heißt es:

[...] а укроп этот – растение самое пустое, ни вкусу от него, ни запаху, а больше для красоты держат; но, конечно, с голодухи и укроп съешь.<sup>5</sup> (212)

Der Dill wuchert übrigens auch den „Pfad des Volkes“ zu (281; 265), eine Anspielung auf Puškins berühmtes Gedicht *JA ПАМЯТНИК СЕБЕ ВОЗДВИГ НЕРУКОТВОРНЫЈ* (Puškin, 1957, 373; „Ein Denkmal schuf ich mir, wie's keine Hand je baute“), von dem in Fëdor-Kuz'mičsk allerdings nur die Vorigen noch Kenntnis haben. Lena Gorelik, eine junge deutsch schreibende Schriftstellerin mit russischen Wurzeln, hat in ihrem Buch *VERLIEBT IN SANKT PETERSBURG* eine „Ode an den Dill“ verfasst und darin festgehal-

---

4 Aufzählungen (wie hier die Zubereitungsarten der Maus) sind gemäß Ch. Gölz ein wesentliches Merkmal des Romans, wobei „die Kataloge zu den Be-reichen *Essen* und *Lesen* den größten Raum“ einnehmen. (Gölz, 2004, 700)

5 „Dabei ist der Dill ein gänzlich taubes Gewächs, das schmeckt nach nichts und riecht nach nichts, man pflanzt es mehr der Schönheit wegen. Sicher, wenn du hungerst, isst du sogar Dill.“ (200)

ten: „Dafür essen die Russen Dill. Unmengen von Dill. Unendlich viel Dill“ (Gorelik 2008, 137).

Das Beispiel dieser vielleicht russischsten aller Gewürzpflanzen zeigt somit besonders deutlich die Veränderungen, die im Hinblick auf die Essgewohnheiten zwischen heute und der Zukunft stattgefunden haben.

Der Honig hingegen wird von den Schätzchen mit dieser Begründung verschmäht: „Nu da. Pčela gadit, a my eš' za nej!“<sup>6</sup> (44).

Wie entscheidet man aber in Fëdor-Kuz'mičsk, was genießbar ist und was nicht? Da hier eine wissenschaftliche Herangehensweise fehlt, bleibt nur der Versuch bzw. Selbstversuch. Dabei reicht in der Regel ein Todesfall, um ein Tier oder eine Pflanze künftig zu meiden. Doch ist oft nicht einmal sicher, ob am Tod tatsächlich ein Nahrungsmittel schuld war:

Клим Данилыч так-то вот покушал курочку: и где он теперь? Мало, что сам помре, да как помре: весь черный стал, раздулся как колода и лопнул; да мало того: у его на могиле вся земля осемши и провалимши, и огни там бродят нехорошие, холодные, и вонь такая, что два раза посылали мужиков песком могилу-то завалить, а все по-прежнему.<sup>7</sup> (32)

Diese Begebenheit hat dazu geführt, dass man Hühner in Fëdor-Kuz'mičsk nicht isst; von ihnen verzehrt man nur die Eier, aber auch diese nur gebacken oder im Eierkwas, keinesfalls als Spiegelei (42; 41). Es gibt in Fëdor-Kuz'mičsk keinen rationalen Umgang mit den Speisen. Die Wahl der Nahrungsmittel wird vielmehr durch (oft allerdings fragwürdige) Erfahrungswerte, aber auch durch den Aberglauben bestimmt. Im Übrigen kommen auch Früchte anscheinend kaum vor: Obst (frukty) wird nur einmal bei den reichen Schwiegereltern Benedikts erwähnt (199; 187). Ob Obst demnach ein Luxusartikel ist, bleibt aber unklar.

Neben (vermeintlich) Ungenießbarem oder Giftigem gibt es in Fëdor-Kuz'mičsk auch Essverbote, die zumindest für bestimmte gesellschaftliche

---

6 „Aha. Die Bienen scheißen, und wir sollen das essen!“ (43)

7 „Klim Danilytsch hat doch mal ein Hühnchen gegessen, und wo ist er jetzt? Nun gut, gestorben ist er, aber wie! Ganz schwarz wurde er, schwoll an wie ein Klotz und platzte, und nicht bloß das: Auf seinem Grab ist die ganze Erde abgesackt und eingefallen, und üble, kalte Lichter gehen da um, und ein Gestank steht, dass man zweimal Leute hingeschickt hat, Sand aufs Grab zu schütten, und es blieb doch alles beim Alten.“ (32)

Schichten gelten. So ist Bärenfleisch der Elite vorbehalten (22; 23). An so genannten Rauschbeeren (*gonobobel*; 72; 70) zu riechen, gilt als *svoevolie* („Eigensinn“). Mit *svoevolie* bezeichnet man unerlaubte, eigene, allzu freie Gedanken und Ansichten (36; 36). Esstabus sind mithin gesellschaftlich oder politisch motiviert, nicht aber religiös, da es in dieser Gesellschaft keine wirkliche religiöse Ordnung gibt (Slavnikova, 2001, 181; allerdings ist der Aberglaube weit verbreitet!).

Die Speisekarte weist freilich auch eine Hierarchie im Hinblick auf Wert und Preise auf. Während Mäuse leicht und günstig zu bekommen sind, gelten etwa Bliny und Watruschki (173; 161) sowie Feuerlinge als seltene und teure Delikatessen. Aber auch Fleisch ist – abgesehen natürlich von Mäusefleisch – für die meisten Schätzchen kaum erschwinglich. Die Speisekarte sieht daher nicht für alle gleich aus: Gewöhnliche Schätzchen haben eine vergleichsweise einfache, aus wenigen Nahrungsmitteln bestehende und preiswerte Ernährung (Mäuse, Brot, Rüben). Gegen Frühling wird die Nahrung zudem knapp – man hungert (94; 89). Als Benedikt jedoch über seine Frau Olenka Zugang zur Elite findet, stellt er fest, dass man dort vielfältiger, teurer und raffinierter isst. So serviert man „Nudeln und ein paar Waldkräuter und einen Spritzer Kwass“ oder „Soufflé mit Nüssen“ (241f.; 228f.). Benedikts vermögender Schwiegervater unterhält gar Volieren, so dass man auch Vögel auftischen kann.

Zu erwähnen ist schließlich noch die Speisekarte der Vorigen, die sich von derjenigen der Schätzchen unterscheidet. Die Essgewohnheiten der Vorigen sind uns vertraut. Die Vorigen verschmähen Mäuse und Würmer und schwelgen in Erinnerungen an die Zeit vor dem Großen Knall:

Холодильник двухкамерный, пиво баночное... Водка на лимонных корочках, холодная... [...] Помидорки кубанские, огурчики эстонские с пупырышками... Паюсную ели, зернистую западло держали... Ржаной за двенадцать... Иваси с лучком... Чай со слоном... Зефир бело-розовый... Пьяная вишня куйбышевская... Дынька самаркандская...<sup>8</sup> (208f.)

---

8 „Einen Kühlschrank mit Eisfach... Dosenbier... Wodka mit Zitronenschale angesetzt, schön kalt... [...] Tomaten aus Kuba, Gurken mit Knubbelchen aus Estland... Schwarzen Kaviar haben wir gegessen, roten nicht mal angeguckt... Roggenbrot für zwölf Kopeken... Japanische Sardinen mit Zwiebeln... Indischer Tee mit Elefanten auf der Packung... Eisschneeplätzchen, weiß und rot... Rumkirschen aus Kuibyschew... Honigmelonen aus Samarkand...“ (196 f.)

Das ist zugleich eine Parodie auf kulinarische Paradiesvorstellungen in der Sowjetzeit.<sup>9</sup> Für Schätzchen freilich bleibt solche Rede unverständlich.

## Herkunft und Zubereitung der Speisen

Da man in Fëdor-Kuz'mičsk nichts von der Welt weiß, kennt man nur lokale Nahrungsmittel: Die Klimabilanz kann sich also sehen lassen. Man ist in der Ernährung beinahe autark. Dies gilt sowohl für das Städtchen insgesamt wie auch für die Einwohner im Einzelnen. Die durchschnittlichen Schätzchen besorgen sich die meisten Lebensmittel durch Jagen, Sammeln oder Anbauen selber; manches wird allerdings auch hinzugekauft. Pflanzliche Nahrung wie Rüben (repa, 30; 30) oder Schachtelhalm (chvošč, 224f.; 211f.) wird zum Teil in Gemüsegärten (ogorod, 59; 56) angebaut, zum Teil in der Umgebung des Städtchens geerntet. In Moorgebieten holt man sich den so genannten Rost (rřav') – hierzu später mehr. Hasen, Feuerlinge und vor allem Mäuse werden mit Hilfe primitiver Methoden gejagt:

Бенедикт, бывало, петли ладит, смертныe удавочки. Веревочку тугую из ниточек скрутит, мышиным салъцем хорошо натрет, с одного конца особо петлей завьет, чтоб скользила, на пальце проверит – и на охоту. Полю у нас щелястые, разъявые, да оно не столько от убожества нашего, сколько для того, чтоб мыши легче выходить было: давай, давай сюда, голуба!<sup>10</sup> (55)

---

9 Solche Phantasien fanden ihren Ausdruck etwa in der berühmten KNIGA O VKUSNOJ I ZDOROVOJ PIŠČE (BUCH VON DER SCHMACKHAFTEN UND GESUNDEN ERNÄHRUNG), das zwischen 1952 und 1999 insgesamt ca. 8 Millionen mal aufgelegt wurde. Dabei waren viele darin abgebildeten Nahrungsmittel in den Geschäften gar nicht erhältlich.

10 „Benedikt etwa richtet Schlingen her, tödliche Würgstricke. Windet aus Garn ein festes Seilchen, reibt gut mit Mäusetalg ein, knüpft am Ende eine besondere Schlinge, die sich glatt zuzieht, versucht sie am Finger – und geht auf die Jagd. Unsre Böden sind voller Ritzen und Schlünde, und das hat weniger mit unserer Ärmlichkeit zu tun, als damit, dass so die Mäuse leichter rausschlüpfen können: Kommt her, kommt her, ihr Süßen!“ (53)

Eine Mäusefalle – übrigens erst vor kurzem vom Diktator erfunden – benutzt man nicht, denn dann müsste man einen Happen Essen opfern, „sonst hat die Maus überhaupt kein Verlangen reinzugehen“ (56; 54).

Zu erwähnen sind schließlich noch die so genannten „Magazintage“. Als Magazine (sklady, 16f.; 16f.) werden die Geschäfte bezeichnet, die allerdings nur an wenigen Tagen im Monat geöffnet sind. Dann verteilt der Staat beispielsweise Löffelmeldemehl, wobei das Gedränge groß ist und es regelmäßig zu Handgemengen unter den Schätzchen kommt. Es gibt in Fëdor-Kuz'mičsk auch einen Markt, wo man vieles kaufen kann (112; 106).

Was die Zubereitung der Speisen betrifft, so fällt bei der Durchschnittsbevölkerung die Einfachheit auf. Man verfügt zwar über Steintöpfe (kamennye gorški), Holzkannen (žbany derevjannye), Topfgabeln, Löffel und Näpfe (ložki bzw. miski; 142; 133). Das Hauptproblem beim Kochen liegt jedoch darin, dass man nicht in der Lage ist, selber Feuer zu entfachen. Wenn dieses im Ofen verlöscht, muss man stets den Oberheizer kommen lassen, der offiziell als Feuerbringer amtiert. Bevor sich Benedikt morgens auf den Weg zur Arbeit macht, wickelt er den Topf in dicke Lappen ein (83; 80) und hofft, dass die Suppe am Abend noch einigermaßen warm ist.

Speisereste werden zusammen mit anderem Müll in so genannten Abfallteichen (Musornyj Prud) entsorgt (162; 151) – wohl ein Kommentar auf den achtlosen Umgang mit der Natur in der Sowjetunion bzw. in Russland.<sup>11</sup>

## Die Kultur des Essens

Bei den nun folgenden Bemerkungen zur Esskultur beschränke ich mich auf den Protagonisten. Benedikt ist zu Beginn des Romans alleinstehend und speist morgens und abends alleine zuhause. Mittags hingegen ernährt er sich in der Speise-Isba (stolovaja izba, 46; 45), die von Tolstaja unverkennbar auch als Parodie auf die sowjetische Stolowaja konzipiert wird. Das Standardmenü ist hier Mäusesuppe, die aber dünnflüssig und durch Beigabe allzu vieler Würmer versalzen ist.

Wenn Benedikt sich nach Gesellschaft sehnt, malt er sich aus, wie er Gäste bewirtet:

---

11 Reales Vorbild sind hier die Sauberen Teiche (Čistye prudy) in Moskau, wo früher Schlachtabfälle entsorgt wurden, bis die Teiche im 18. Jh. gereinigt wurden – daher der Name.



Ватрушек попечь, гостей назвать. [...] Да, позвать голубчиков дюжину, избу подмести, свечей натыкать... Нет, нанять бабу пол мести... Чего самому-то горбатиться? Да, и ватрушки пусть тоже баба печет. А платить опять мышами. Да, и слепцов нанять!!! Во, точно! Всю артель и нанять. Сурприз гостям!... Попили-поели-поплясали, потом, может, в поскакалочки играть... Али в удушилочку. Но не до смерти, а так, наполовинку. Так, а объедки под пол, а мышей опять набезжит видимо-невидимо – о опять наловить – а наловивши, опять еды купить – а еду опять туда же [...].<sup>12</sup> (113f.)

So stellt sich das durchschnittliche Schätzchen ein Essen in geselliger Runde vor. Wenn man eingeladen wird, darf man nicht mit leeren Händen kommen: Man bringt beispielsweise eine Schnur Mäuse, eine Kanne Kwass oder Trink-Rost (136; 128) oder auch ein Sträußchen Glockenblumen (buket kolokol'čikov, 176; 165) mit.

Die Esskultur wird zum Teil auch von oben vorgeschrieben: Der Herrscher Fëdor Kuz'mič erlässt beispielsweise einen Ukas, wonach fortan der 8. März als Feiertag begangen werden soll. Darin legt er unter anderem fest, was an diesem Tag gebacken und gegessen werden soll, nämlich Pasteten und Oladi (129; 122).

## Essen und Nahrungsmittel in der Kultur

Das Essen prägt die Kultur des Städtchens über die Nahrungsaufnahme hinaus. Nahrungsmittel erscheinen etwa in Sprichwörtern: „Pervyj blin

---

12 „Watruschki backen, Gäste einladen. [...] Ja, ein Dutzend Schätzchen einladen, die Isba ausfegen, Kerzen aufstecken... Nein, fürs Fegen ein Weib dengen... Wozu selbst den Puckel krumm machen? Oh, und die Watruschki soll das Weib auch backen. Bezahlt wird wieder mit Mäusen. Oh, und die Blinden dengen! Ja, genau! Das ganze Artel! Das wird eine Überraschung für die Gäste! Und nach dem Essen, Trinken, Tanzen, vielleicht Ofenspringen spielen... Oder Kissendrosseln. Aber nicht zu Tode, bloß mit halber Kraft. So, und die Essensreste kommen untern Fußboden, und wieder laufen in hellen Scharen Mäuse herbei – und wieder fängst du sie – und hast du sie gefangen, kaufst du wieder Essen – und wirfst das Essen wieder dorthin! [...]“ (107f.)

komom!“ (So Benedikts Schwiegermutter)<sup>13</sup>. Speisen treten aber auch in Metaphern auf, etwa als Benedikt die Brüste einer Frau mit Oladi vergleicht (136; 128). Lebensmittel werden im Weiteren zur Verschönerung des Körpers eingesetzt – so verwendet Olenka Rote Bete (sveklec; 250; 235), um ihre Wangen zu färben; das Gesicht reibt sie dick mit Smetana ein (215; 203). Fettleibigkeit gilt in Fëdor-Kuz’mičsk als Schönheitsideal (321; 303).

Ich möchte hier nur zwei Themen kurz ausführen: Die Maus und den Rost. – Die Maus ist nicht nur Hauptnahrungsmittel in Fëdor-Kuz’mičsk, sondern auch wichtigstes Zahlungsmittel. Durch die Maus werden Kultur und Leben überhaupt „gemessen“: Als eine Mitarbeiterin Benedikts in der Schreiber-Isba einmal in einem Gedicht auf den Ausdruck „Ross“ (kon’) stößt, versteht sie ihn nicht, da es in Fëdor-Kuz’mičsk keine Pferde gibt. Man erklärt sich den Ausdruck schließlich provisorisch als „große Maus“ (48; 47). Ganz ähnlich wird Aleksandr Puškins Verszeile „Žizni myš’ja begotnja“ (49; „Oh Mausgerenn des Lebens“, 47) von den Schätzchen als treffende Beschreibung des Lebens in Fëdor-Kuz’mičsk verstanden – freilich lässt der Alleinherrscher die Bevölkerung im Glauben, er habe das betreffende Gedicht verfasst. Ein anderes Mal erklärt der Schwiegervater Benedikt das berühmte Gleichnis von der Rübe, an der alle ziehen – aber erst als die Maus mit anfasst, gelingt es, die Rübe dem Boden zu entreißen. Der Schwiegervater deutet dies wie folgt:

Так что в обчем и целом [...] картина у нас выходит такая: коллектив опирается на мышь, как есть она краеугольный камень нашего счастливого бытия. Это я тебе излагаю общественную науку, не верти головой. И, опершись таким манером, тянет что может. Репу – хорошо, а нет репы – так хвощ али ржавь на худой конец.<sup>14</sup> (225)

---

13 „Aller Anfang ist schwer. Auch der erste Blin gerät zum Klumpen.“ (289)

14 „Sodass sich im Großen und Ganzen [...] folgendes Bild ergibt: Das Kollektiv stützt sich auf die Maus, da sie der Grundstein unseres glücklichen Daseins ist. Ich leg dir hier die Gezellenschaftswissenschaft aus, da brauchst du nicht den Kopf zu schütteln. Und indem es sich so stützt, holts für sich raus, was es nur kann. Wenns Rüben sind, ists gut, wenns keine Rüben gibt, dann Schachtelhalm oder schlimmstenfalls Rost.“ (212)

In einem Leitspruch des Diktators zeigt sich verdichtet, wie die Gesellschaft in Fëdor-Kuz'mičsk auf der Maus aufgebaut ist: „Myši – naša opora“<sup>15</sup> (9). Als Benedikt nach seiner Heirat mit Olenka zum Bücherfanatiker wird, isst er allerdings keine Mäuse mehr, denn: Wer ein geistiges Leben (*žizn' duchovnaja*) führe, habe keine Mäuse nötig (227; 214). Aus Mäusehaut (*myšiny škurki*; 21; 22) wird schließlich auch Kleidung hergestellt.

Der so genannte Rost (*ržav'*) hat ähnlich wie die Maus eine tragende Funktion in und für die Kultur in Fëdor-Kuz'mičsk (58; 55): Rost wird in Mooren gewonnen und ist im Überfluss vorhanden. Man kann ihn rauchen, man kann aus ihm ein alkoholhaltiges Getränk herstellen; Tote werden vor dem Begräbnis mit Rost gestopft (151; 141); Rost wird zum Färben von Garn verwendet. Und vor allem: Aus Rost wird Tinte gekocht (57; 55). Wenn also der Schreiber Benedikt mit Hilfe von Rost Texte vervielfältigt, dann wird zugleich auf die geistige Nahrung verwiesen. Benedikt versteht jedoch in der Regel den tieferen Sinn dessen, was er abschreibt, nicht: Die Schätzchen führen ein weitgehend geschichts- und gedankenloses Dasein. Hier setzen die Vorigen an, die noch über Erinnerungen an die alte Zeit verfügen: Sie betreiben Bildungsarbeit unter den Schätzchen, indem sie die Bedeutung von Erinnerung und (besonders: literarischer) Hochkultur propagieren. Im Roman findet dies seinen deutlichsten Ausdruck im Versuch der Vorigen, ein Puschkin-Denkmal zu errichten. „Ne chlebom edinyim...“ könnte das Motto für diese Bestrebungen lauten. Doch es erweist sich, dass die Schätzchen für solche Aufklärung zu wenig empfänglich sind. Benedikt wird zwar zum fanatischen *Bücherverschlinger*<sup>16</sup>, doch in geistiger Hinsicht wächst er nicht, wie verschiedentlich beobachtet worden ist (so etwa Gözl 2004, 694 und 696; Benevolenskaja 2008, 115f.).

## Schlussgedanken

Tat'jana Tolstaja entwirft in ihrem Roman *Kys'* (2000) eine Zukunftsgesellschaft nach einer atomaren Katastrophe, in der nicht nur die Menschen, sondern auch die Sprache und die Ernährung mutiert sind. Speisekarte und Esskultur von Fëdor-Kuz'mičsk werden im Roman gleichermaßen detailliert wie auch differenziert ausgestaltet und erhalten

15 „Die Maus ist unser Stab und unsre Stütze“. (11)

16 Gözl (2001, 711) bezeichnet Benedikt als *knigoed* („Bücheresser“).

geradezu systematischen Charakter. In der Verbindung von körperlicher mit geistiger Nahrung (etwa über die Maus und den Rost) entsteht ein enger Zusammenhang von Ernährung und Kultur insgesamt. Die gegenüber heute erfolgten Veränderungen sowie der antiutopische Charakter von Speisekarte und Esskultur in Fëdor-Kuz'mičsk ermöglichen es aber auch, Kys' als einen vielgestaltigen Kommentar zur russischen kulturellen Identität um die Zeit der politischen und gesellschaftlichen Epochenwende am Ende des 20. Jahrhunderts zu lesen. Die viel zitierte Literaturzentriertheit der russischen Kultur wird ebenso zur Diskussion gestellt – denn Benedikt verdaut die geistige Nahrung nicht besser als die körperliche – wie auch die Besessenheit mit der eigenen Geschichte.

## Literatur

- Benevolenskaja (2008), N. P.: Tat'jana Tolstaja i postmodernizm. Paradoksy tvorčestva Tat'jany Tolstoj. Sankt-Peterburg.
- Gölz (2004), Christine: Das ABC der russischen Katastrophen. Tat'jana Tolstajas Roman „Kys“. In: Analysieren als Deuten. Wolf Schmid zum 60. Geburtstag, hrsg. von Fleishman, Lazar /Gölz, Christine / Hansen-Löve, Aage A. Hamburg, 689–718.
- Gorelik (2008), Lena: Verliebt in Sankt Petersburg. München.
- Henseler (2008), Daniel: Der Gegenschlag der Ärztezunft? Medizin und Poesie in Tat'jana Tolstajas „Poët i muza“. In: Zeitschrift für Slawistik, 53, 1, 24–44.
- Molokhovets (1992), Elena: Classic Russian cooking: Elena Molokhovets' A gift to young housewives. Translated, introduced, and annotated by Joyce Toomre. Bloomington.
- Puškin (1957), Aleksandr: Polnoe sobranie sočinenij v desjati tomach. Izdanie vtoroje. Tom III. Moskva.
- Slavnikova, Ol'ga (2001): Puškin s malen'koj bukvy. In: Novyj mir, 3 (911), 177–183.
- Tolstaja (2000), Tat'jana: Kys'. Moskva.
- Tolstaja (2001), Tat'jana: Den'. Ličnoe. Moskva.
- Tolstaja (2003), Tat'jana: Kys. Berlin.
- Tolstaja (2008), Tat'jana: Reka. Rassказы. Moskva.

## Die Speisekarte von Fëdor-Kuz'mičsk

(zusammengestellt von D. Henseler nach: Tat'jana Tolstaja: *Kys'*. Moskva 2000,  
Tatjana Tolstaja: *Kys. Roman*. Deutsch von Christiane Körner. Berlin 2003)

### Vom Tier

*Mäuse (мыши)*

*Gesäuertes Gekröse (потрошки квашенные)*

*Feuerlinge (огнецы)*

*Schwarzer Hase (черный заяц)*

*Wörmer (червяги)*

*Zickler (козляк)*

*Pelmeni (mit Fleisch) (пельмени)*

*Fische (рыбки)*

*Stuletten (каклеты)*

*Vögel (птички)*

(z. B. *Nachtigallen* – соловьятки, *Spätzchen* – воробьятки,

*Kanarienvögel* – канарейки, *Pfau* – паулин)

*Baumhuhle* (древяница)

### Milchprodukte

*Zicklerquark (козий творожок)*

*Saure Sahne (сметанка/сметана)*

*Butter (масло)*

*Käse (сыр)*

### Gemüse und Früchte

*Rüben (z. B. als Püree) (репа)*

*Pülze (verschiedene Sorten; z.B. gedämpft) (грибыши)*

*Schachtelhalm (z. B. eingelegt) (хвои)*

*Erbsen (горох, горошек)*

*Schnappgras*

*Farn (z. B. gesäuert) (папорот)*

*Kartoffelsalat (винегрет)*

*Rote Bete (свеклец)*

*Zwiebeln (лук)*

*Brennnesselsuppe (щи из крапивы)*

*Obst (фрукты)*

### Backwaren

*Brot* (хлеб)

*Mehl aus Löffelmele* (мука из хлебеды)

*Magerfladen aus Löffelmele* (лепешки постные из хлебеды)

*Schneckenbrötchen* (пампушки витые)

*Brezeln* (кренделя)

*Mürbeteigkegel mit Nüssen* (вертута рассыпчатая, орешками фаршированная)

*Oladi, Bliny, Watruschki* (оладьи/оладушки, блины, ватрушки)

*Pasteten* (пироги)

*Krapfen* (пышки)

*Süße Küchlein* (сладкие жамки)

*Lebkuchen, Lebkuchenzöpfchen* (пряники, пряники петленые)

### Verschiedenes

*Gebackene Eier* (яйца печеные)

*Lake* (рассольчик)

*Kerne des Ehornbaums* (шишки клели)

*Eingelegte Nüsse* (орешки моченые)

*Nudeln* (вермишель)

### Getränke

*Kwass* (квас)

*Wasser* (вода)

*Kornelkirschensörup* (канпот из ягод кизила)

### Genussmittel

*Sumpf-Rost (zum Rauchen)* (болотная ржавь)

*Rost (zum Trinken)* (ржавь)

*Braga* (брага)

*Eierkwass* (квас яичный)

*Hanfmost* (сусло конопляное)

*Rauschbeeren* (гонобобель)

### Heilmittel

*Heißes Wasser* (кипяток)

*Warmer Sörup* (тепленькое)

*Bouillon* (бульончик)